

30. Oktober 2004

STERNBRIEF 33

Aktuelle Informationen aus der Arbeit des Förderkreises Sumy-Hilfe e.V., der die Verbesserung der Lern- und Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy / Ukraine zum Ziel hat.

1. Aktuelles 2004

Nun ist es also wahr geworden: Für die Einrichtungen der Gesellschaft Felicitas (GF) gab es im Jahr 2004 kein Geld aus dem Stadtbudget. Der Vorstand des Förderkreises beschloss daher, die Schule nach Prüfung des Budgets für 2004 voll zu finanzieren. GF wurde aufgefordert, für das Haushaltsjahr 2005 weitere Finanzquellen zu erschließen.

Projekte wie Neubau einer Schule oder Wohnen für Menschen mit Behinderung wurden zurückgestellt.

Im Februar schreibt uns Sergej Saposchnikow (Geschäftsführer GF) im Blick auf die Werkstatt (WfbM): „Es gibt keine Antwort von der Stadtverwaltung auf unsere Appelle. Die Wfb übergeht nun zum Staat.“ Der Förderkreis stellte bis September 2004 Finanzen für die Arbeit der WfbM zur Verfügung. Ausführlicher dazu: Geschichte einer Werkstatt.

Für die Gesellschaft Felicitas ist das ein herber Schlag. Nach knapp zehnjährigen positiven Entwicklungen bis 2002 und vielen Hoffnungen für neue Projekte geht es nun um die Sicherung des Bestands und sogar um Rückbau. Dringende Probleme, z.B. welche Tagesangebote gibt es für die inzwischen erwachsenen Schüler mit schwerer Behinderung, bleiben ungelöst. Der Förderkreis Sumy-Hilfe kann in dieser Situation nur Nothilfe leisten. Eine dauerhafte Finanzierung des laufenden Haushalts der Gesellschaft Felicitas ist nicht möglich. Dies ist begründet durch unser Selbstverständnis von Hilfe zur Selbsthilfe und dem durchschnittlichen Spendenaufkommen.

2. Geschichte einer Werkstatt

Mai 1994

Das Cerebralparetiker-Zentrum in Sumy richtet therapeutisches Reiten auf einem erstandenen Schulgelände in einem nahegelegenen Dorf ein. Dort soll auch eine Werkstatt eingerichtet werden, die dann von der Gesellschaft Felicitas (GF) mit genutzt werden kann.

Januar 1995

Antrag bei der Europäischen Gemeinschaft auf Mitfinanzierung einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Mai 1995

Die nächsten größeren Ziele des Förderkreises lauten: Schaffung einer Behindertenwerkstatt und von betreuten



Muffelofen

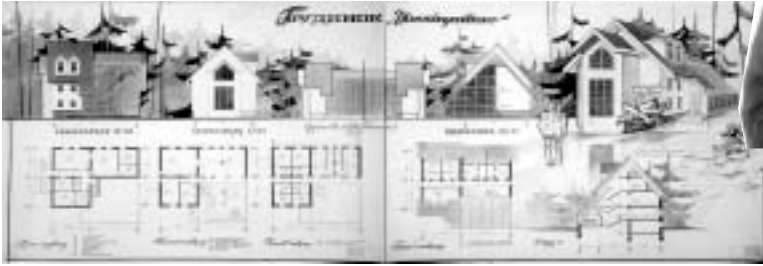
Wohnmöglichkeiten.

Der Förderkreis Sumy-Hilfe e.V. schreibt die Unterstützung für eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) in Sumy mit in

WfbM aufbaut. Weiterhin wird die Finanzierung mit Fördermitteln aus der EU überlegt.



Alexej Kusmenko



die Satzung.

April 1996

Erste Anfragen seitens des Förderkreises an das von Herrn Kusmenko (Mitglied des Vorstands, GF) vorgestellte Projekt der Werkstatt und Wohnhaus für Behinderte. Insbesondere geht es um den Bedarf an Arbeitsplätzen und die Auswahl der Beschäftigten. Die Finanzierung wird diskutiert und bauliche Anforderungen benannt. Die Trennung von Wohnen und Arbeiten und die Rollstuhlgechtigkeit werden in Stellungnahmen des Förderkreises hervorgehoben. Außerdem sind Personalzusammensetzung, sonderpädagogisches Konzept, Absatzmarkt für Produkte und die Rechtslage diskutierte Stichpunkte. Am Rande ist die Sinnhaftigkeit der Idee kontrovers im Gespräch, wärmeenergiesparende Häuser mit einer umbauten Hülle (analog „Grüne Scheune“ in Frankfurt/O.) zu bauen.

September 1996

Für den Bau von WfbM und Wohnhäusern wird von der Stadt ein Grundstück am Rande der Stadt in Aussicht gestellt.

November 1996

In der von der GF herausgegebenen Zeitschrift „Zusammen“, die in viele Orte der ehemaligen Sowjetunion verschickt wird, stellt Herr Kusmenko sein Projekt „Wohnheim und Werkstatt“ für Behinderte vor.

April 1997

Der Förderkreis hat die Idee, einen entsprechend erfahrenen Handwerker nach Sumy zu schicken, der mit den Leuten vor Ort die

Februar 1997

Es gibt den Vorschlag, mit Finan-

zen aus dem ukrainischen Fonds zum Schutz der Behinderten (Behindertenfonds) das Erdgeschoss und Kellerräume eines noch im Bau befindlichen fünfstöckigen Wohnhauses zu kaufen. Auf der Nutzfläche von 250 qm soll die WfbM entstehen. Das Gebäude liegt im Zentrum der Stadt und ist gut mit Nahverkehrsmitteln zu erreichen. Es gibt die Vorstellung, dass ca. 32 Behinderte in zwei Schichten arbeiten können.

Juli 1997

Die GF will sich einer bestehenden Schneiderwerkstatt anschließen und sie im Sinne einer WfbM ausbauen.

Oktober 1997

Der Behindertenfonds stellt 250.000 DM für den Kauf von Räumen zur Errichtung einer WfbM zur Verfügung. Die Eröffnung der Werkstatt ist 1998 geplant. Mit dem Bau der WfbM im Erdgeschoss des neuen Wohnhauses unweit des Stadtzentrums wird begonnen.

Von Fachleuten aus Deutschland werden die Verantwortlichen auf die Beachtung von nötigen Standards für Sanitäreinrichtungen, Größe und Funktion der Räume hingewiesen.

Februar 1998

Vorschläge für die Ausstattung der WfbM werden erarbeitet. Sie soll für die ca. 25 Beschäftigten und 5-6 Betreuer eine Keramikwerkstatt, eine Textilwerkstatt / Schneiderei, eine Weberei sowie Gemeinschafts- und Ruheräume enthalten.

Mit Unterstützung des ukrainischen Behin-

derntenfonds arbeiten schon zwei Werkstätten für Körperbehinderte und psychisch Kranke in Sumy. Die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung ist Neuland.

Die GF bekommt ein Jahr Zeit, das Vorhaben umzusetzen. Bemühungen des Vorsitzenden des Behindertenfonds in Sumy ergaben, dass man auch aus Kiew mit finanzieller Unterstützung rechnen kann. Voraussetzung ist, dass zwei Planstellen vom Sumyer Fonds finanziert werden.

Die GF will Grundausstattung und Material beschaffen. Spezielle Werkzeuge und in der Ukraine schwer erhältliches Material soll aus Deutschland kommen.

Diskutiert wird, wer das Personal für die WfbM auswählt, wer über die Aufnahme der Beschäftigten entscheidet und wie die pädagogische Qualität abgesichert wird.

Bezüglich des Gebäudes sind die sehr klein projektierten Sanitäranlagen, die Barrierefreiheit, die Größe der Räume und deren Funktion (viele Büros) kritisch im Gespräch. Insbesondere Eltern erregen sich über die im Keller geplante Sauna.

Die Schule steht schon 1998 unter Druck, acht Schüler ihrem Alter entsprechend zu entlassen und dafür neue Schüler aufzunehmen.

April 1998

Zwischen dem Förderkreis und der GF, aber auch innerhalb der GF gibt es Diskussionen über die Organisations- und Verantwortungsstruktur der WfbM bezüglich der Leitung.

Mai 1998

Der Spendentransport bringt Material und Werkzeug für die WfbM nach Sumy. Die im Oktober 1997 besprochenen Veränderungen bei Sanitäranlagen, Größe und Funktion der Räume wurden nicht umgesetzt. Damit ist bspw. die Barrierefreiheit und die Rollstuhlgerechtigkeit nicht gegeben.

Juli 1998

Die Robert Bosch Stiftung verleiht den Förderpreis Humanitäre Hilfe für Mittel- und Osteuropa. Sumy-Hilfe erhält 5.000 DM und kauft davon den Muffelofen für die WfbM.



Oktober 1998

Der Spendentransport bringt Material und Werkzeug für die WfbM nach Sumy.

Maïke Dietz (Ergotherapeutin) bietet in Sumy das Seminar „Die inhaltliche Gestaltung einer Wfb“ an. Für jeden Teilnehmer gibt es eine übersetzte Arbeitsmappe. Die Schule bereitet sich intensiv auf den Übergang einiger Schüler in die WfbM vor.

Eine 18tägige Hospitationsreise von 3 möglichen Mitarbeiterinnen der WfbM findet in Deutschland statt. Es wird in 7 Werkstätten und 5 anderen Einrichtungen (Wohnen, Schule) für Menschen mit geistiger Behinderung hospitiert.

November 1998

Der Förderkreis ist bereit, eine Personalstelle für Herrn Kusmenko als zukünftigen Leiter der WfbM für 6 Monate zu finanzieren.

Der Wintereinbruch und die schwierige finanzielle Situation führten zu einer vorläufigen Unterbrechung des Ausbaus der WfbM.

Mai 1999

Der Spendentransport bringt Material und Werkzeug für die WfbM nach Sumy.

November 1999

Die WfbM wird offiziell eröffnet, kann aber ihre Arbeit auf Grund von Heizungsproblemen noch nicht beginnen. Mitinvestor ist neben dem Behindertenfonds und dem Förderkreis Sumy-Hilfe der amerikanische Fonds „Counterpart“.



**Januar
2000**
Die WfbM

beginnt ihre Arbeit.

**Februar
2000**

Bisher gibt es in Sumy Werkstattangebote für Senioren, Menschen mit Körperbehinderung und psychische Kranke. Für Menschen mit geistiger Behinderung ist diese WfbM das erste Angebot in Sumy und womöglich in der ganzen Ukraine. Zur Zeit arbeiten 12 Beschäftigte und 7 Mitarbeiter. Bis September soll die Sollstärke von 45 Beschäftigten erreicht werden. 8 Schüler aus der Schule wechseln in die WfbM. Die Mitarbeiterinnen der Schule bilden die „Meister“ sonderpädagogisch weiter.

April 2000

Der Spendentransport bringt Material und Werkzeug für die WfbM nach Sumy.

Juli 2000

Zwei Ergotherapeutinnen und eine Heilpädagogin aus Dresden führen eine zweiwöchige Weiterbildung in der WfbM in Sumy durch.

Februar 2001

Ein Student aus Leipzig arbeitet als Praktikant 3 Monate in der WfbM.

Mai 2001

Von der Stadt Sumy gibt es eine Zusage, das Rollstuhlwerkstattprojekt zu unterstützen. Dort sollen 7 bis 8 Beschäftigte und ein „Meister“ arbeiten. Zur Zeit arbeiten in der WfbM 38 Beschäftigte. Zugelassen ist sie aber nur für 34.

September 2001

Der Werkstattleiter Herr Kusmenko verkündet, dass schwerer behinderte junge Erwachsene entgegen ursprünglichen Vereinbarungen nicht in der WfbM aufgenom-



men werden. Das betrifft einige Schüler der Schule für die es nun keine Perspektive gibt.

November 2001

39 Beschäftigte arbeiten in der WfbM.

März 2002

Während des laufenden Betriebs



wird aus der WfbM der Computer der Buchhaltung gestohlen. Vermutun-

gen machen die Runde.

Die Fluktuation unter den Mitarbeitern ist hoch und zwischen dem Leiter der WfbM und seiner Stellvertreterin bricht offen ein Machtkonflikt auf.

Mai 2002

Der Behindertenfonds gibt noch einmal 100.000 Griwni (2.000 €) für die Rollstuhlwerkstatt, die ab dem Sommer arbeiten soll.

September 2002

In der WfbM wird umgebaut. Es entstehen neue Büros. Der Platz für die eigentliche Arbeit wird noch geringer.

Anlässlich eines Besuches aus Deutschland wird öffentlich, dass der Werkstattleiter schon seit einigen Monaten hinter dem Rücken der GF Gespräche mit der städtischen Verwaltung über einen Trägerwechsel der WfbM führt. Sie soll nach seiner Vorstellung eine städtische Einrichtung werden. Hauptargument ist ein kommunales Haushaltsgesetz, was die Finanzierung solcher Einrichtungen nicht regelt, woraus der Schluss gezogen wird: Was nicht geregelt ist, das ist verboten.

November 2002

Innerhalb von zwei Tagen wird der Förderkreis um eine Stellungnahme zur zukünftigen Finanzierung von Schule und WfbM gebeten. In Sumy finden diesbe-

Vorstandsvorsitzender Detlef Mayer
Telefon: +49 (0)3537 214801
Fax: +49 (0)3537 214805

Förderkreis Sumy-Hilfe e.V.; Gertrud Schmidt (Geschäftsführerin)
D 15926 Luckau, Nordpromenade 17, Deutschland
Tel. / Fax: +49 (0)3544 3299 / 555704 | eMail: Sumy-Hilfe@T-Online.de



zügig Mitgliederversammlungen und Treffen mit der Stadt statt. Der Förderkreis versucht zwei Positionen deutlich zu machen. Zum einen setzt er seine Hoffnungen auf die Arbeit von NGOs und hat deutlich weniger Vertrauen zu staatlichen Strukturen. Zum anderen ist er nicht in der Lage WfbM und Schule dauerhaft zu finanzieren.

Februar 2003

Die Stadt finanziert die GF mit ihrem laufenden Haushalt zu einem großen Teil auch in diesem Jahr. Neben GF gibt es nur noch eine soziale NGO in Sumy, die von der Stadt Geld erhält. Allerdings würde weiterhin das Sozialamt aus Imagegründen und um Kiewer Vorgaben zu entsprechen gern die WfbM übernehmen.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Werkstattleiter (pro Verstaatlichung) und dem Geschäftsführer der GF (kontra Verstaatlichung) eskaliert.

April 2003

Herr Kusmenko ist im Arbeitsministerium in Kiew als einer von zwei Vertretern von WfbM zu Besuch. Umfangreiche Unterstützung bei der Erweiterung der WfbM wird zugesagt. Menschen mit schwerer Behinderung sollen dann auch aufgenommen werden können. Außerdem soll bei der Beschaffung eines Kleinbusses und von Maschinen für die Rollstuhlwerkstatt geholfen werden.

Eine Kommission des Gebietes Sumy hat eine Untersuchung, die sich mit dem Verkauf von Werkstattprodukten beschäftigt, ergebnislos durchgeführt. Produkte werden weiter verschenkt oder gegen eine Spende abgegeben. Einige Produkte werden mit nach Deutschland gebracht und gegen eine Spende veräußert.

Bei einem Besuch von Mitgliedern des Förderkreises werden aktuelle Probleme rund um die WfbM und dessen Leiter kontrovers besprochen. Insbesondere geht es um die Aufnahme von Menschen mit schwerer Behinderung, um die vom Werkstattleiter befürwortete



WfbM - Hinterhaus Erdgeschoss

te und beförderte Verstaatlichung der WfbM und die kürzlich erfolgte Wahl des Geschäftsführers der GF. Der Werkstattleiter hatte unverhofft und mit zweifelhaften Mitteln gegen den amtierenden Geschäftsführer kandidiert. Gertrud und Amund Schmidt hatten sich als ordentliche Mitglieder der GF in einer Stellungnahme in letzter Minute deutlich hinter ihn gestellt und sich gegen die Kandidatur des Werkstattleiters ausgesprochen. Das wiederum wurde mit der Androhung juristischer Konsequenzen von einer Gruppe der GF moniert. Die Wahl verlor der Gegenkandidat knapp.

August 2003

Laut einem schon länger geltenden Gesetz soll die GF jetzt Miete für die Räume der WfbM zahlen. Bei Nichtzahlung werden die Räume gekündigt, obwohl der eigentliche Eigentümer der Räume der Behindertenfonds ist und bei der Gründung der WfbM Mietfreiheit zugesichert hat.

Februar 2004

Die GF erhält keine Gelder für das laufende Jahr von der Stadt. Der Förderkreis springt finanziell ein. Es ist aber klar, dass der Förderkreis nicht dauerhaft Schule und WfbM mit den laufenden Ausgaben fast vollständig finanzieren kann.

Der Leiter und einige Mitarbeiter der WfbM stimmen nicht wie vereinbart den angebotenen Auflösungsverträgen zu und bestehen auf Kündigungsfrist. Die WfbM arbeitet auf „Sparflamme“ und vollständig





auf Kosten des Förderkreises weiter.

Eine Übernahme der WfbM durch die Stadt wird für Mai in Aussicht gestellt.

Mai 2004

Die gekündigten Mitarbeiter gehen. Einige Eltern der GF bilden eine Notvereinigung und organisieren für einen Teil der Beschäftigten den weiteren Betrieb der WfbM.

Der Werkstattleiter wechselt in die Leitung einer Kunstschule.

Von der Stadt wird als möglicher „Übernahmetermin“ der Juni avisiert.

Das Thema wird auch in der Presse der Region dargestellt.

16.09.2004

Das Zentrum SPILNOTA*, die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) wird offiziell der Stadt übergeben.

Oktober 2004

Es wird darüber gestritten, wie mit dem Eigentum der GF, was sich in den Räumen der WfbM befindet, umgegangen werden soll.

amund schmidt

2. „Protestantische“ Kirchen & Freikirchen in der Ukraine

Die Reformation beschränkte sich mit ihren Auswirkungen nicht auf Mittel- und Westeuropa und in der Folge Amerika. Auch in der Ukraine war ihr „Nachhall“ in der kirchlichen Szene zu spüren.

Die wichtigste unter den Kirchen außerhalb des orthodoxen und katholischen Spektrums ist die Freikirche der Evangeliumschrzten/Baptisten. Ihre Geschichte im russischsprachigen Raum geht auf Lord Radstock zurück,

der 1874 in den Petersburger Salons der Aristokratie predigte. 1884 versuchte er die verschiedenen unabhängigen Gruppen der Baptisten, Mennoniten, Lutheraner, darunter auch deutsche Gemeinden aus der Ukraine, zusammenzuführen. Der Einigungsprozess scheiterte in der Hauptsache an der Tauffrage.

Deutsche Einwanderer hatten am Ende des 19. Jahrhunderts in der Ukraine unmittelbaren Einfluss auf die Entstehung der Bewegung der Stundisten (russ. Stundisty – abgeleitet von Gebetsstunde), zumal aktive Stundisten von Priestern und Polizei aus der orthodoxen Kirche herausgedrängt wurden. Auch eine Bewegung der Molokanen („Milchtrinker“), die durch Verbannung in die Ukraine kamen, trug zur Bildung von Freikirchen mit pietistischer Prägung im 19. Jh. bei.

1869 formierte sich im Süden der heutigen Ukraine die erste Baptistengemeinde, 1884 wurde in der Gegend die erste Union gegründet. Erst 1905 mit dem Toleranzgesetz erlangten die freikirchlichen Gemeinden beschränkte Rechte gegenüber den sie verfolgenden Behörden und der orthodoxen Kirche.

Seit 1917 bestehen zwei große Vereinigungen der Baptisten im Gebiet der Sowjetunion. Die Union der Baptisten und die Union der Evangeliumschrzten. Die staatliche Verfolgung wurde nur durch den 2. Weltkrieg etwas abgemildert. 1944 wurden die beiden Bünde zwangsvereinigt. Unter Chrustschow kam es 1960 auf Grund eines vom Staat aufgezwungenen Statuts zur Spaltung. Ein Teil der Gemeinden („Iniciativniki“), die „nicht-registrierten“, ging in den Untergrund. Schätzungen gehen davon aus, dass neben ca. 50.000 Mitgliedern bei den Evangeliumschrzten/Baptisten Ende der 60er Jahre die Iniciativniki ca. 100.000 Mitglieder hatten. Immer wieder wurden aktive Gläubige verhaftet und in die Verbannung geschickt. Polizei und Behörden terrorisierten Baptisten bis in die 80er Jahre des 20. Jh. Aus einem Brief einer Jugendgruppe aus Odessa an den Generalsekretär des ZK Breschnew, 1969 (HEYER, 453):

„Die Gerichtsverhandlung fand im ‚Haus des Atheismus‘ statt, am Eingang war eine

* in etwa: Gemeinsamkeit, Wir zusammen

Abteilung der Miliz, der Hilfspolizei und von Mitarbeitern der staatlichen Sicherheitsorgane postiert. In den Verhandlungssaal ließ man nur vorher ausgesuchte Atheisten und Aktivistinnen aus Betrieben mit Ausweisen zu, für die Gläubigen war natürlich kein Platz mehr. Selbst viele der nächsten Angehörigen der Angeklagten durften bei der Verhandlung nicht zugegen sein.

Die übrigen Gläubigen standen im Hof und wurden von Milizionären und Angehörigen der staatlichen Sicherheitsorgane kontrolliert, grob

beleidigt, bedroht und sogar körperlich misshandelt. ... Als Gruppen jugendlicher Rowdies unseren jungen Mädchen, die am Gerichtsgebäude standen, auf den Leib rückten, wurden sie von den Milizionären ermuntert: ‚Gut Jungens, verbringt mit ihnen die Zeit, wie ihr es am besten findet.‘ Und die Lümmel stürzten sich auf die Mädchen, zerrten und schlugen sie und zerrissen ihre Kleider (Ljuba Tomosenko, R. Dubina u.a.). So verletzte die Gerichtsverhandlung gröblich die demokratischen Prinzipien der sowjetischen Prozessordnung ...“

Unter den protestantischen Kirchen sind heute in der Ukraine die Evangeliumschrinden/Baptisten mit ca. 2.500 Gemeinden und etwa 150.000 Mitgliedern die Stärkste mit anhaltendem Wachstum. Obwohl Spaltungen auf örtlicher Ebene nicht ungewöhnlich sind, arbeiten die Gemeinden seit 1992 durch den „Verband der Evangeliumschrinden/Baptisten der Ukraine“ zusammen. Sie unterhalten Bibelschulen, theologische und kirchenmusikalische Ausbildungsstätten und geben verschiedene Zeitschriften heraus. Im Gegensatz zur orthodoxen Kirche hält der Verband an einer strikten Trennung von Kirche und Staat

fest. Die Gemeinden der Inicativniki haben gegenüber der sowjetischen Zeit an Bedeutung verloren. Ihre Mitgliederzahl wird einschließlich Russland auf 40.000 geschätzt.

Die Entwicklung der Freikirchen in der Ukraine ist mit Russland nicht vergleichbar. In Russland sind charismatische Gemeinden

stark wachsend, baptistische Gemeinden verlieren insbesondere durch Auswanderung und Mitarbeitermangel an Mitgliedern. Älter als bei den Baptisten sind die Ursprünge der Lutherischen Kirche in Russland. Sie gehen



Beschäftigte der WfbM

auf den Zuzug von Deutschen im 17. und 18. Jh. zurück. Militärs, Handwerker, Kaufleute und Bauern brachten ihre Religion in das russische Reich mit und prägten mit ihren Kirchen das Leben in den großen Städten und auf dem Land. L'viv hatte z.B. zeitweise vier lutheranische Kirchen. Nach 1917 gab es etwa 1.000 Gemeinden und Filialgemeinden in der Sowjetunion. Wie andere kleine Kirchen wurden auch sie in der Sowjetzeit verfolgt und hatten unter Deportationen zu leiden, die zu einer Konzentration von lutherisch Gläubigen in Kasachstan und Sibirien führte. Erst in den 70er und 80er Jahren kam es zu einer teilweisen Anerkennung von Gemeinden und der Legalisierung der kirchlichen Arbeit.

1990 wurde in Kiew eine kleine lutherische Gemeinde registriert (dieses behördliche Ritual aus Sowjetzeiten wird immer noch beibehalten). Die etwa 400 Mitglieder zählende Gemeinde trat in die Nachfolge einer Gemeinde, die in Kiew von 1707 bis 1937 bestanden hat. Die Gemeinde in Odessa mit ca. 300 Gemeindegliedern wurde 1992 registriert. Ebenfalls 1992 konstituierte sich die Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine. Neben dieser

durch Russlanddeutsche geprägten Kirche gibt es seit den 90er Jahren eine Ukrainische Lutherische Kirche. Sie ist im wesentlichen ein Reimport aus den USA, stark missionarisch aktiv und gibt ihre Mitgliederzahl mit 2.500 in 36 Orten an.

Im Süden der Ukraine gibt es noch eine kleine Schwedische Lutherische Gemeinde, die auf dort angesiedelte Schweden zurückgeht. Eine auf die Region beschränkte karpatische reformierte Gemeinde von ungarischstämmigen Mitgliedern an der ungarischen Grenze besteht und entwickelt sich. Etwa 130.000 reformierte Ungarn sammeln sich in etwa 100 Gemeinden in Transkarpatien. Parallel hat sich 1925 auch hier eine Ukrainische Reformierte Kirche mit wenigen Gemeinden gebildet, die in den letzten Jahren durch amerikanische und niederländische Unterstützung wieder einen Aufschwung erlebt.

Keine Bedeutung haben in der Ukraine die Hutterischen Brüder. Sie waren auf einem Gut eines Grafen in der Nähe von Tschernigow von 1770 bis zur Einführung der Wehrpflicht 1874 ansässig. Ebenso sind die Mennoniten, die im 18. und 19. Jh. in die Ukraine und nach Russland kamen, insbesondere aus der Region Danzig, zwischen 1874 und 1928 nach Amerika ausgewandert. Verliebene Mennoniten schlossen sich den Baptisten an.

Seit den 90er Jahren werden wieder Gemeinden der Methodisten registriert. Sie haben vor dem Ersten Weltkrieg schon einmal im Grenzbereich zu Slowakien existiert (damals Gebiet der Tschechoslowakei). 1997 waren acht Gemeinden registriert, darunter Gemeinden ungarischer und koreanischer methodistischer Prägung.

Sieben Gemeinden katholischer Karparden-deutschen werden seit den 90er Jahren von

zwei Priestern versorgt. Sie existierten schon einmal in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis zu den Veränderungen, die durch die russische Revolution ausgelöst wurden.

Die Siebenten-Tags-Adventisten haben ihre Wurzeln in den ehemals deutschen Dörfern der Ukraine. Anfangs waren es in der Hauptsache Baptisten, die durch Schriften aus Deutschland und den USA zu den Adventisten konvertierten. Im Süden und Westen der Ukraine und in Kiew entstanden ab 1886 die ersten Gemeinden. Wie andere Gläubige außerhalb der Orthodoxie wurden sie verfolgt. 115 Gemeinden gab es während der Sowjetzeit, die sich zum Teil mit den Baptisten verbanden. Jetzt sind es über 500 Gemeinden, die geleitet von einem Präsidenten in Kiew zwei Zeitschriften herausgeben.

Charismatische Gemeinden, sogenannte Pfingstler waren bis zur Trennung 1989 mit den Baptisten zwangsvereinigt. In der Ukraine bestehen drei Zweige mit etwa insgesamt 1.100 Gemeinden. Der größte ist der Verband der Christen des Evangelischen Glaubens.

Eine hohe Zahl an religiösen Gemeinschaften ist seit der Selbständigkeit der Ukraine aktiv und hat sich registrieren lassen. Es sind sicher an die Hundert. Zahlreiche Freikirchen, freie Gemeinden und Sekten aus dem Ausland sind mit Einsätzen missionarisch tätig. Die großen Volkskirchen der Industriestaaten dagegen sehen in Folge der ökumenischen Zusammenarbeit und der Gespräche in den 70er und 80er Jahren die religiöse „Versorgung“ in der Ukraine durch die orthodoxen Kirchen gewährleistet. *amund schmidt*

Quellen: <http://de.wikipedia.org>

HEYER, FRIEDRICH (2003): Kirchengeschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert. Göttingen. S. 450-468

Ich will mich an etwas anderes erinnern, damit meine Hoffnung wiederkommt:
Durch Gottes Güte sind wir noch am Leben, denn seine Liebe hört niemals auf; jeden Morgen ist sie neu wieder da, und seine Treue ist unfaßbar groß. Klagelieder 3, 21ff

Spendenkonto: 156 643 60 15
Bankleitzahl: 350 601 90

Empfänger: Sumy-Hilfe e.V.
Kreditinstitut: BKD Duisburg